

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur Idsteiner Zeitung.

Verlag von Georg Meißner, Idstein.

Sonnenwärts.

Roman von A. Gaber.

(Schluß.)

12

„Ja, wer wird das nächste Paar sein?“ seufzte Else. „Ach, Ziegenpaul, es wäre schön, wenn man manche Dinge ungeschehen machen könnte, die man verübt!“

„Man kann auch vieles wieder gut machen,“ entgegnete der Mann. „Warum wäre sonst unser Leben so wäre alles gleich recht und richtig, wir tun, dann hätten wir an der Hälfte mehr genug. Doch meine Salbe ist fertig. Herr Mangold soll sie so bald wie möglich haben.“

„Lebt her,“ sagte Else. „Ich bringe sie und laßt Euch den Wein gut schmecken. Trinkt heute abend gleich ein Glas — oder zwei!“

„Ich werde zwei trinken, kleines Fräulein, auf das Wohl des Brautpaares und auf das Wohl des nächsten Paares.“

Else lachte leise. Es war ein Anfaß alten, fröhlichen Lachens. Der Ziegenpaul sah ihr freundlich nach. „Sie ist ein Ding,“ murmelte er vor sich hin.

Der feine, rieselnde Regen stäubte die Luft. Der Weg war aufgeweicht und schlüpfrig. Von den Bäumen troff die Feuchtigkeit, setzte sich in den Kleidern fest, kramte ein Kältegefühl bis in die Knochen. Else wickelte sich fröstelnd in ihren Regenmantel, zog die spitze Kapuze über die Stirn und schritt wacker durch Regen und Wetter. Ihre Augen blühten, ihre Wangen glühten.

„Hunderttausend,“ rief der alte Mangold, als er zu ihm in die Stube trat. „Das ist aber eine Überraschung. So ein junges Gesichtel blühte da zu mir — es ist gerade, als käme die helle Sonne zu mir! Nun werde ich schnell gehen. Gute Nacht einmal, wer mich so sucht.“

Er stieß einen leisen Ruf des Schreckens aus. Herr Mangold war daheim! Sie hatte gehört, daß er noch in der Fabrik weile. Man konnte sie nicht mehr entweichen.

Sie war hier, und es war das Beste, wenn sie sich ihres Auftrages so schnell als möglich entledigte.

Sie legte ihre kalten, frostscheuernden Finger in die dargebotene Rechte des jun-

gold. Ich wünsche Ihnen von Herzen gute Besserung.“

Sie wandte sich der Türe zu.

„Halt!“ rief Fritz eifrig. „Das wäre ja noch schöner, wenn Sie so von uns gin-



Italienischer Artillerieunterstand im Karst.

gen Mannes und sah verwirrt zu Boden. „Der alte Paul Paulsen hat mich, das Büchsen hier abzugeben. Deshalb komme ich. Aus keinem anderen Grunde. Höfentlich hilft Ihnen das Mittel, Herr Man-

gen, ohne wenigstens einige Augenblicke verweilt zu haben. Meine Schwester ist soeben nach Hause gekommen. Ich höre sie in der Küche wirtschaften. Verheißungsvoll klingt das Geflapper der Zeller herüber.

Sehen Sie. Da ist sie auch schon selbst. Nun gibt's kein Entweichen mehr."

Die jungen Mädchen begrüßten sich herzlich. Sie waren jetzt die besten Freundinnen. Elfe war bemüht, durch verdoppelte Freundschaft ihr hochfahrendes Wesen von einst vergessen zu machen.

"Warme dich doch erst ein wenig bei uns," bat Grete. "Ich habe Schokolade gekocht, die wird dir gut tun. Dein Mantel kann inzwischen am Ofen trocknen, und nachher geleitet dich Fritz nach Hause. Herrmann kommt heute Abend ja nicht, sonst könnte er dich mitnehmen. Aber die Begleitung unseres Fritz ist dir gewiß ebenso recht."

Dabei blinzelte sie schelmisch zum Bruder hin.

"Kinder, ist das ein herrlicher Abend heute!" freute sich der alte Mangold. "Das macht mich gleich gesund. Solch junges, frohes Leben um mich, das ist der Gipfel der Erdenfreude für mein altes Herz. Wissen Sie denn übrigens, daß unser Fritz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist? Er bekam das Ehrenzeichen gestern zugesandt. Ja ja — wie er es erwarb, das muß er Ihnen noch erzählen. Es ist eine gar schaurige Geschichte, bei der einem die Haare zu Berge stehen. Aber jetzt laßt uns erst in aller Gemüthlichkeit schmausen. Mein Appetit regt sich wieder. Ich glaube wirklich, die Freude hat mich gesund gemacht."

"Die Salbe wirkt bereits von fern," scherzte Grete. "Doch nun laßt euch nicht lange nötigen. Es steht alles bereit."

Draußen tobte der Herbststurm um das Haus, rüttelte an den Fensterläden und heulte im Schornstein. Um so traulicher war es im Zimmer am runden Tisch, im Scheine der Hängelampe.

Viel zu früh schlug die alte Uhr die neunte Abendstunde.

"Ich muß nach Hause," bedauerte Elfe. "Es ist die höchste Zeit. Und Herr Mangold wird sich auch nach Ruhe sehnen. Lob' wohl, liebe Grete. Auf Wiedersehen."

Grete half der Freundin beim Ankleiden und legte ihr die Kapuze um das junge kesse Gesicht.

"Nimm sie gut in acht, Fritz. Führe sie sogleich heim, es ist recht dunkel draußen."

Es kam wie von selbst, daß Fritz seinen Arm um die Schultern des Mädchens legte, als er sie die dunkle Straße entlang geleitete, kämpfend gegen den Wettersturm. Erschauend schmiegte sie ihren jungen Körper, wie Schutz suchend, an seine statliche Gestalt.

"Eine böse Nacht," sagte Fritz lachend. "So war's damals auch, als wir den Angriff gegen den feindlichen Schützengraben wagten. Tiefschwarz war die Nacht, und der Regen rieselte unaufhaltsam. Wir schlüchen durch das triefende Gras. Kein Laut — nur der Atem ging dumpf und schwer. Wir kannten die Richtung genau, denn wir waren ja Nacht für Nacht schon herübergekrochen, um den Drahtverhau zu zerschneiden. Wir kamen auch glücklich herüber. Aber in dem Augenblick, wo der Vorderste von uns — wir waren sechs Mann, der Deutnant und ein Unteroffizier — emporspringt, um den feindlichen Posten zu packen, geht drüben eine Rauchfugel in die Höhe. Der Posten schreit auf — und im nächsten Augenblick kracht eine Gewehrsalve über uns hin. Der Plan war vereitelt; im Laufschritt liefen die Unseren zum Graben zu-

rück, unausgesetzt vom feindlichen Feuer verfolgt. Ich war mit einem Kameraden ganz still liegen geblieben. So leichten Kaufs wollten wir doch den schönen Plan nicht aufgeben, der uns so viel Vorarbeiten gekostet hatte. Wir warteten geduldig ab, bis sich drüben alles wieder beruhigt hatte. Wir hörten, wie der Posten abgelöst wurde; gleichmäßig tönte der Hall der Tritte durch die Stille. Noch eine halbe Stunde warteten wir, dann versuchten wir den Handstreich noch einmal. Und diesmal gelang er. Der überraschte Franzose vermochte keinen Laut hervorzubringen. Jedenfalls glaubte er wohl, daß sich im Dunkel der Nacht eine größere Anzahl deutscher Soldaten genähert habe. "Schweig", oder du bist verloren," raunte ich ihm auf französisch zu. Er ließ sich von uns ruhig abführen, und wir schritten den Weg, den wir vorher kriechend genommen hatten, nun aufrecht zurück, den Posten in der Mitte. Unbeschädigt kamen wir bei unseren Leuten an. Und da, gerade als ich in den Graben gestiegen bin und noch einmal den Oberkörper aufrichtete, um in die jetzt langsam weichende Dunkelheit zu blicken, kommt so eine verirrte Franzosenfugel herüber und sucht sich meinen linken Arm als Ziel aus."

"Was muß das für eine Nacht gewesen sein!" sagte Elfe schaudernd. "Und während sich das alles ereignete, habe ich in den Pfaffen gelegen und sorglos und süß geschlafen! Ist denn das möglich? Ist es nicht ein Unrecht, das gar nicht wieder gut zu machen ist?"

Sie sah das weiche Lächeln nicht, das um seinen ernsten Mund spielte. Aber sie hörte an dem Klange seiner Stimme, wie innig er die Worte meinte, die er sprach.

"Ihr sollt ja auch ruhig bleiben, ihr lieben, deutschen Frauen. Fest steht und treu die Wacht am Rhein! Dieß' Vaterland, kannst ruhig sein! Grade der Gedanke an die Frauen daheim, die wir beschützen, gibt uns Kraft und Mut. Auch in jener Nacht habe ich an Sie gedacht, Elfe —"

"Ja?" fragte sie beklommen. "Ach — warum habe ich das nicht gespürt! Vielleicht war ich in derselben Stunde ganz wo anders mit meinen Gedanken."

Sie waren bei mir, und Sie haben für mich gebetet in dieser Stunde, sonst wäre ich nicht lebend heimgekehrt. Der Gedanke an Sie und an ihre Treue hat mich gestärkt, hat mir wunderbare Kraft gegeben. Sag', Elfe, nicht wahr, du hast für mich gebetet? Du hast viel und innig an mich gedacht? Ich glaubte es aus deinen Briefen zu spüren. Elfe! Liebe Elfe, nicht wahr, du bangtest um mich? Du liebst mich?"

"Fritz!" jubelte Elfe und schmiegte sich noch fester an ihn. "Ich liebe dich — aber ich bin deiner nicht wert. Du bist so groß und edel, so stark und so wahr — und ich?"

"Du bist ein liebes, kleines dummes Mädel gewesen, das langsam zum Leben erwachte. Sehe deine Führe ruhig weiter auf dem betretenen Pfade, ich werde dich geleiten und dich stützen."

Sie waren am Hause angelangt, in dem Elfe wohnte. Da zog er sie im Schutze des Flures in seine Arme und küßte sie. "Meine Braut," sagte er innig.

Noch eine lange Weile standen sie so in selbigem Flüstern, während der Regen am Hause niederbrachte, als müßte er sie mit seinem kühlen Perlenkleber vor der Neugier der Welt schützen.

Die beiden feindlichen Firmen vereinigt, die ersten "Lormann" hatten ihre Probe glänzend bestanden, große Aufträge setzten das neue Werk in regen Betrieb. Die Maschinen, die Hobelspäne häuften sich und in geschützten und geheizten Kammern ragten riesige Stapel Hölzer zur Decke empor. Zur der Fabrik waren viele geladene Schienen. Und im Anschluß daran frohen Beisammensein der beiden Firmen, denen sich auch Mangolds setzten, manches Auge, ernste und gefallen. Es war allen, als sei brüderlicher Alb vom Herzen genommen, der Frieden geschlossen war, beiden Firmen in einträchtiger Arbeit ihre vereinten Kräfte der Lande weihen. Herr Große hatte sprache gehalten und die heutige einen Ausruf des großen, schönen bezeichnet, der dereinst das ganze Volk zur einigen, gemeinsamen sammenschließen würde. "Die Zwietracht und des Neides sind den," sagte er. "Es geht sonnen-

Martha Große und Verthold standen am Fenster und blickten schneeige Winterlandschaft hinaus. helles Mondlicht lag auf dem glänzenden lichten Glanz um die alten Weihnachtskerzen war nahe. Das Fest, das Fest froher Verheißung, ein nie versiegender Born von Glück strömt auf alle, die ihre Herzen halten.

"Es geht sonnenwärts," sagte sie. "So kann ich auch von mir sprechen. habe viel gefehlt, ich bin in der Vergangenheit. Jetzt winkt mir endlich nennhelle Zukunft. Unser junger auf schöner, glatter Bahn. Das liegt hinter uns, jetzt können Früchte unserer Mühe ernten. habe ich noch eine andere Aufgabe. Sie scheint auf mich zu haben, bis meine Kräfte hier wurden. Ich habe meine Einreden gehalten, Martha. In wenigen lassen ich meinen Posten, um mit gern gegen den Feind zu ziehen."

"Sie auch?" fragte Martha. "Ach, das hätte ich nimmer geglaubt. soll das werden, wenn Sie da sind in Gefahren, in Kampf und Streben verdunkelten ihre Stimme."

Tut es Ihnen so leid, daß ich Sie auf die Hoffnung mitnehmen. Sie meiner gedanken werden in der neigung, wie sie zwischen uns steht lange bestand? Martha — uns. Nicht erst seit heute, nicht erst in der schweren Stunde des Abschieds. Wir lieben uns schon lange, lange. Mir ist, als stamme unsere Liebe vom Born der Ewigkeit, als seien wir von Anfang an für einander bestimmt gewesen. darum hege ich die feste Zuberzeugung, daß Gott uns nicht trennen wird, und mir einst eine frohe Wiederkehr wird. Und wenn der letzte Schuß sein wird und wir heimwärts ziehen nach schwerer, blutiger Arbeit, dann mich mein Lieb empfangen mit offenen Armen, und wir werden Seite an Seite in die Zukunft entschritten, in unser Glück hinein — sonnenwärts!"

Woll' Antheiligkeit schenkte Martha

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Idsteiner Zeitung“.

1917.

Jeder Abdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 12. Juni 1901.)

Zeichen eines guten Obstbaumes.

Von G. M. (Mit Abbildungen.)

Die Pflanzung guter Obstbäume sollte trotz des Krieges nicht vergessen werden. Der Krieg hat gelehrt, welche Rolle Obst bei der Volksernährung spielt, und man muß unser Bestreben dahin gehen, uns bezüglich der Versorgung der Bevölkerung immer mehr vom Auslande unabhängig zu machen. Die Möglichkeit dazu ist vorhanden, in jedem Dorfe gibt es noch leere Plätze, Wege und Wege, die mit Obstbäumen bepflanzt werden können. Die Zeit der Frühjahrs- und Sommerpflanzung ist nun immer noch da, und so mancher denkt daran, sich eine kleine Obstplantage zu schaffen. In seiner Wahl ist er frei, er kann eine alte Quelle er die zu pflanzenden Bäume beziehen will. Es ist auch schon dem Grunde zweckmäßig, weil in manchen Frühen bei nachfolgenden Baum- die Nachfrage so groß ist, daß man mit minder- Ware für Liebhaber zu spät macht. Dazu ist unter den gegen- Verhältnissen bei der Pflanzung mit der Bahn- gabe es immer noch, welche auch bei auf von Obstbäumen der billigen Preis

aus dem Garten geworfen hat, weil sie ihm hinderlich waren. Wächst nun auch ein solch minderwertiger Baum wirklich an, so wird er doch niemals ein gesundes Ge- deihen zeigen, sondern er kränkt oft mehrere Jahre hindurch, bis er endlich zugrunde geht. Wenn ein solcher Baum hin und wieder auch wirklich einmal wächst, so vergehen doch viele Jahre, ehe er Früchte trägt, die dazu in der Regel recht kümmerlich sind. Für jeden Landwirt, der Obstbäume pflanzt, sollte daher als Regel dienen: „Der beste Baum in der Baumschule ist eben gut genug, um gepflanzt zu werden.“ Es fragt sich daher, welches die Kenn- zeichen eines guten Obst- baumes sind.

Bei der Beurteilung eines jeden jungen Obst- baumes muß man zunächst sein Augenmerk auf die Ge- wurzelung richten. Diese soll eine reich verzweigte sein und bei dem Aus- heben nicht beschädigt werden. Eine starke, nach unten gehende Pfahlwurzel, auf welche häufig viel Gewicht gelegt wird, ist lange nicht so von Bedeutung wie gut ver- zweigte Seitenwurzeln, welche etwa die Stärke eines Daumens besitzen. Auf zahlreiche Faser- wurzeln braucht man ebenfalls kein besonderes Gewicht zu legen, denn diese leiden in der Regel beim Einpflanzen und während der Beförderung und sterben dann ab, so daß sie bei der Umwurzelung des Baumes gar nicht mehr in Betracht kommen.

Der Stamm muß gesund, gerade, unten genügend stark und nach oben verzweigend zulaufend sein. Wunden, Moos und Flechten darf man auf seiner Rinde nicht antreffen. Auch die Höhe der Stämme ist zu berück- sichtigen. Die Apfel-, Birnen- und Süßkirchenshöchstämme sollen eine Höhe von 1,80 bis 2 m haben, während bei Pflaumen, Zwetschen

und Sauertirichen eine solche von 1,80 m genügt. Die Höhe der Halbstämme beträgt in der Regel 1,25 bis 1,50 m. Wegen Mangels an Vorrat kommen zuweilen auch schwächere Stämme zum Versand, welche noch kleine Nebentriebe besitzen. Diese dürfen keineswegs beim Pflanzen abgeschnitten werden, denn sie sind die Verstärkungs- triebe, die ausschließlich das Dicken-

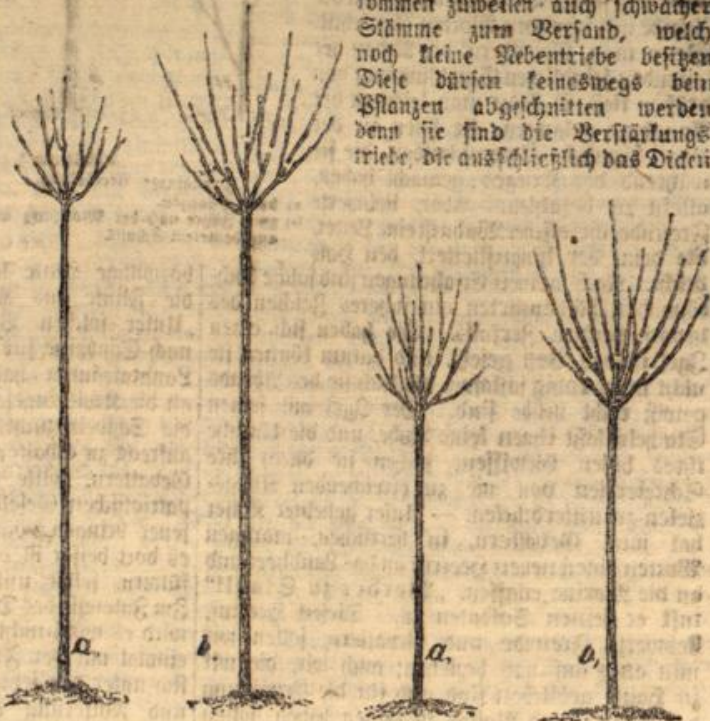


Abbildung 2. Zweijährige Baumkronen.

Geschmann.

Balthaman.

a) beim Pflanzen.

b) zwei Jahre nach der Pflanzung mit angezeichnetem Schnitt.

a) beim Pflanzen.

b) zwei Jahre nach der Pflanzung mit angezeichnetem Schnitt.

wachstum des Stammes fördern. Durch ihr Fortschneiden würden dem Baume zahlreiche Wunden zugefügt, welche eine Schwächung des ganzen Baumes bewirken, die aus dem Grunde sich um so nachteiliger äußert, als schon durch die Verpflanzung des Baumes selbst eine Störung in der Lebensfähigkeit desselben herbei- geführt wird.

Die Krone soll nicht zu alt und öfters zurückgeschnitten, sondern mit kräftigen Jahres- trieben versehen sein. Sie muß aus einem Hauptleittrieb und vier bis fünf Nebenzweigen bestehen. Die gar nicht selten anzutreffende Kesselform ist zu verwerfen; die Vorteile, welche die Kronenform mit einem Hauptleittrieb bietet, sind so überwiegend, daß ihr stets der Vorzug zu geben ist.

Von großer Wichtigkeit bei dem Ankauf von Obstbäumen ist auch die Sortenwahl, und man kann in dieser Beziehung gar nicht

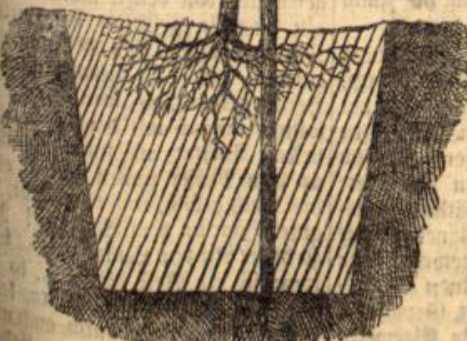


Abbildung 1. Richtig gepflanzter Baum.

sorgfältig genug zu Werke gehen. Sowie als möglich soll man nur solche Sorten kaufen, welche sich schon Jahre hindurch in der betreffenden Gegend als gut tragbar erwiesen haben und eine gern gefasste Handelsware bleiben; denn gerade von der Auswahl der Sorten hängt nicht selten der künftige Erfolg der Obstbaumzucht ab. Auch soll man nicht zu viele Sorten anpflanzen.

Wer diese Gesichtspunkte bei dem Ankauf von Obstbäumen beachtet und es nach einer sorgfältigen Pflanzung auch nicht an der nötigen Pflege fehlen läßt, wird gewiß auch Freude an seinen Obstbäumen erleben.

Da Bilder besser wirken wie lange Beschreibungen, verweisen wir ohne weitere Ausführungen auf die beigelegten. Bild 1 zeigt einen richtig gepflanzten, am Pfahl gut angebrachten jungen Obstbaum mit gesunder, wohlgebildeter Krone und gutem Wurzelvermögen. Die Bilder 2 und 3 zeigen richtige Baumkronen beim Pflanzen und zwei Jahre nach der Pflanzung. Auch der Schnitt ist angedeutet.

Durchhalten!

Von Gebatter (Christian.)

Das Friedensangebot unseres Kaisers und seiner Verbündeten haben die Feinde mit schändlichen Worten abgelehnt. Wenn man, Gebatter, die Reden der leitenden feindlichen Staatsmänner von drüben liest, so kann man leicht zu der Annahme gelangen, sie seien in der Lage, sämtliche Staatsschulden, die sie während des Krieges gemacht haben, allein zu bezahlen. Aber, liebe Freunde, ihr falscher Wahnsinnige! Leitet, die dem, der hinausfliehet, den Hals drückt. Nach meinen Erfahrungen sind solche hochtönenden Redensarten ein sicheres Zeichen des bevorstehenden Besfalls. Sie haben sich einen Igel in das Bett gesetzt, und darum können sie nicht mehr ruhig schlafen, obgleich sie des Abends gewiß recht müde sind. Der Igel mit seinen Stacheln läßt ihnen keine Ruhe, und die Unruhe ihres bösen Gewissens haben sie durch ihre Schreierereien von nie zu erreichenden Kriegszielen zu unterdrücken. — Unser geliebter Kaiser hat nun, Gebatter, in herrlichen, mäßigen Worten einen neuen Heerzug an das Landheer und an die Marine erlassen. „Wer det zu Stahl!“ ruft er seinen Soldaten zu. Diesen Heerzug, liebe Freunde, Gebatter, sollen wir nun auch auf uns beziehen; auch wir, die wir zu Hause geblieben sind und für die Ernährung des Heeres und Volkes zu sorgen haben, sollen im harten Kampfe gegen den teuflischen Ausbeuterungsplan unserer Feinde zu Stahl werden, damit unsere Feldgrauen im Schützengraben wissen: „Hinter uns steht die Heimat, stehen unsere Lieben, die in dem Kampfe um die Ernährung ebenso tapfer sind wie wir.“

Leicht ist dieser Kampf nicht, Gebatter. Wie Ihr ja alle wißt, fehlen besonders Fette,

*) Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Velehrungen von Gebatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel: „Gebatter Christian's Landwirthschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Velehrungen aus allen Zweigen der Landwirthschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis geheftet 2. & 40 S., gebunden 2. & 80 S. (In Partien für Vereine billiger.) Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das hübsche Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenken bezogen werden, zur Einstellung in Vereinsbibliotheken und namentlich zur Aufnahme in die Kreisbibliotheken empfohlen werden.

und die Fütterung unseres bisherigen größten Fetteieferanten, des Schweines, steht namentlich des mangelnden Kraftfutters wegen auf Schwierigkeiten. Aber vor Schwierigkeiten, Gebatter, dürfen wir nicht zurückweichen, gleichwie ja auch unsere lieben Feldgrauen sich nicht davor gefürchtet haben, sondern sogar möglich machten, was früher als unmöglich gehalten wurde. Im großen und ganzen, liebe Freunde, tut ja auch unsere Landwirthschaft ihre volle Schuldigkeit, so daß jedermann ihr Dank schuldet. Aber, Gott sei geklagt, ich habe während des Krieges doch auch so manchen Gebatter kennen gelernt, der sich in furchtbaren Schimpfereien erging, weil er von der gewohnten, ihm ins Fleisch und Blut übergegangenen Fütterungsweise seines Viehes im Interesse des Durchhaltens abzuweichen mußte. Ja sogar

wirkten sehr entgegen und gestatteten das Einsetzen der Schweine in die Fässer. Gebatter, solche Fässer vorhanden sind, tut das zusammen und bestellt einen gemeinsamen und nützt die mannigfachen Nährstoffe in den Wäldern schlammern, aus. Beide sind die Tiere immer in sich haben hinreichende Bewegung, härten und werden darum widerstandsfähig gegen mannigfachen Schweinekrankheiten, auch sich gut, und es wird viel Futter gespart. Gebatter, same doch überall der Gemeinbedürfnisse wieder!

Ein ganz vorzügliches Schweinefutter ist Komfrey, welche Pflanze ich schon im Jahre einen „Retter aus der Noth“ bezeichnet habe. Damit habe ich, liebe Freunde, durchaus viel gesagt, denn Komfrey hat sich wirklich solcher Retter erwiesen. Schreie Gebatter, an den bekannten Züchter Dr. Müller in Berlin und laßt Euch Stedlinge und Kulturamweisungen senden. Der Herr hat im Laufe der Zeit vieler Mühe eine besondere herausgezüchtet, welche er nennt, und die kann ich aus Erfahrung bestens empfehlen; ja auch von der Saatgut-Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft anerkannt worden. Mit Komfrey-Mollereiabfällen, Gebatter, man die Fässer bis zur Noth durchbringen.

Ja, die Noth, mit der hat doch so seinen Hafen. Zwar hat Hundert der gezeichneten Fütterungsmittel freigegeben, sollen davon Graupen und macht werden, es soll Gefallen bleiben, und es soll für die Schweine schaden werden. Auf den ersten Blick ist wohl zu sehen, daß wir sehr sparsam gehen müssen. Der Staat liefert zwar Mais, und dazu gibt es auch Juch- und Fleischmehl zu kaufen, welches mittel man durchaus nicht verachten kann; reell sind; aber ihres hohen Preises wegen mit ihnen häuslicherisch umgegangen. Es kommt jetzt für jeden Landwirt in der darauf an, seine vorhandenen Futtermittel der rechten Weise einzuteilen und zu verwenden. Dazu will uns ein Büchlein behilflich sein, kürzlich im Verlage von J. Neumann in erschienen ist und nur 0,60 Mk. kostet. Den Titel: „Eintägliche Schweinefütterung des Landwirts“. Der Verfasser ist der Direktor der landwirthschaftlichen Schule zu Seelow. Dem Herrn steht eine Erfahrung auf dem Gebiete der Schweinefütterung zur Seite, und wir können uns ganz ruhig Führung anvertrauen. Aber nicht nur die Futtermitteln der Gegenwart rechnet der Schweinefütterer, über die Schweinefütterung der Ferkel, über die Mast usw. Ja, er rechnet namentlich auch den Gebatter, von denen mancher vielleicht ein Schwein gefüttert hat, durch die Zeit gezwungen, sich aber nun ein Schwein zulegen will. — Gebatter, ich habe Herrn genannt, die, wenn sie ein Buch sollten, einfach mit dem Federmeißel in beiden Händen auseinanderzusetzen, an dem Wasser rochen. Noch es gut, das Buch gelobt, noch es schlecht, so ist gutes Haar an dem Verfasser! Nein, zu dieser Art von Leuten gehöre ich nicht, wenn ich ein Buch empfehle, so habe ich gründlich studiert. Gebatter, laßt das füttert danach, haltet durch, auch mit der Noth, im Interesse unseres lieben Viehes. Werdet auch Ihr zu Stahl!

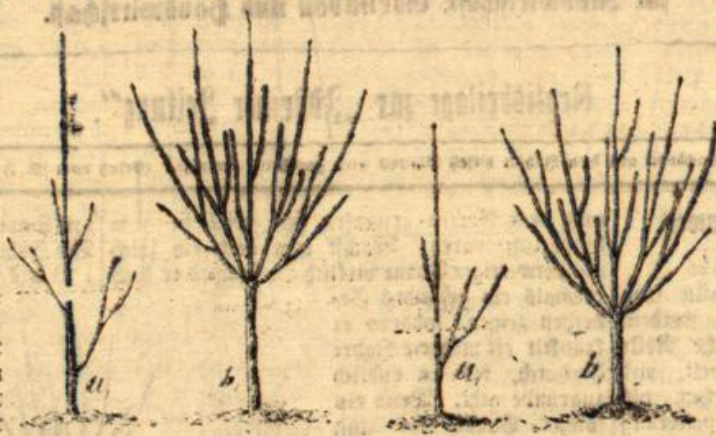


Abbildung 3. Einjährige Baumkronen. Zweijährige Beseitigung. Einjährige Beseitigung. a) beim Pflanzen. b) zwei Jahre nach der Pflanzung mit angedeutetem Schnitt. a) beim Pflanzen. b) zwei Jahre nach der Pflanzung mit angedeutetem Schnitt.

böswillige Leute lernte ich kennen, die einfach die Hinte ins Korn warfen und erklärten: „Unter solchen Verhältnissen füttere ich nur noch Schweine für den eigenen Bedarf!“ Viele Landratsämter haben darum Anweisungen an die Kreisverwaltungen ergehen lassen müssen, die Schweinefütterung in dem bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten. Nach meinem Dafürhalten, Gebatter, sollte man solche böswilligen, unpatriotischen Gesellen einfach in ein Trommelfeuer bringen, damit sie einmal erfahren, ob es dort besser ist oder zu Hause beim Schweinefüttern, selbst unter schwierigen Verhältnissen. Im Interesse des Durchhaltens, liebe Freunde, wird es wohl nicht schaden, wenn wir uns heute einmal mit der Frage beschäftigen: „Wie kann sich unter den jetzigen Verhältnissen die Aufzucht und Fütterung der Schweine gestalten, wie können wir durchhalten?“

In allen denjenigen Wirtschaften, Gebatter, in denen bis zu dem Beginn des Krieges Schweinefütterung getrieben wurde und man sich mit der Aufzucht von Ferkeln beschäftigte, ist auch jetzt noch die erforderliche Milch vorhanden. Zwar ist auch ein Teil der Magermilch mit Beschlag belegt, aber so viel Milch und Mollereiabfälle, wie zu der Ernährung der Ferkel erforderlich sind, verbleiben jeder Milchwirtschaft, so daß die Ferkel durchaus nicht eingeschränkt werden brauchen.

Schwieriger gestaltet sich schon die Ernährung der Läuferfärschweine; aber auch für diese ist gesorgt, wenn wir uns nur entschließen können, von der bisherigen Fütterungsweise abzuweichen. Für die Läufer ist die Weide wie geschaffen. Wo sich nur Gelegenheit dazu findet, sollen die Tiere vom zeitigen Frühjahr bis zum Spätherbst ausgetrieben werden. Besonders geeignet ist die Kleeweihe. Ein Morgen gute Kleeweihe kann in vier Monaten 6 bis 10 Läuferfärschweinen als ausreichende Nahrung dienen. Kein Tier, Gebatter, das, laßt Euch gesagt sein, nützt die Kleeweihe so hoch aus, wie das Schwein. Die königliche Staatsregierung kommt außerdem den Land-

der ha-
 Zivar in
 den G-
 egeben.
 und G-
 all Gef-
 weine
 illia, G-
 arfand
 zwar n-
 s auch
 , wech-
 steu fan-
 s wegen
 garsen
 art in ei-
 Futter
 und zu
 pflich
 ann im
 soptel.
 weine
 ter in
 chen
 eine
 er Sch-
 ns ge-
 nicht
 hnet das
 prungen
 inetalle
 Ich er-
 Detra-
 vielles
 durch die
 ein S-
 ich h-
 n Buch
 messer
 mitten
 es gar
 tet, so lie-
 Vetr,
 ich nicht
 o habe
 leß da-
 mit be-
 eben &

Wenn möglich lange Zuchtbenutzung eines guten Bullen ist, namentlich bei den gegenwärtig hohen Preisen, die für gute Zuchtbullen gezahlt werden, zu erwünscht. Die Brauchbarkeit eines Bullen zu erhalten durch Benutzung zur Zucht im jüngsten Alter, durch schonende Benutzung, also nicht zu nahe zuführen, durch sachgemäße Fütterung, Haltung und Pflege. Bei harter Benutzung darf nicht an Körnerfutter fehlen, etwa 2½ bis 3 kg pro täglich. Jedes mäßige Futter ist zu verwenden. Sorge für Bewegung durch Halten in Weiden, weiden lassen im jüngeren Lebensalter oder Benutzung zum Zugs sind der Brauchbarkeit förderlich. Die Benutzung zum Zugs ist auch ein Mittel gegen das Übertragen.

zu Brandbedingungen für eine lohnende
 Zucht sind: Genügendes und gutes Futter,
 warmer, trockener, luftiger und heller Stall,
 reichliches Streuematerial und größte Reinlichkeit
 im Stall, als auch bei den Tieren selber.
 Die guten Eigenschaften einer jeden Rasse können
 durch richtige Fütterung und Pflege auf den höchsten
 Punkt der Entwicklung, gerade so, wie bei
 der Pflege und Haltung alle Vorräte
 zu Hause zurückgehen und ganz verschwinden
 können.

Frage und Antwort.
Ein Ratgeber für Jedermann.

Frage Nr. 62. Mein Forderter leidet seit
zwei Jahren an mehr oder minder heftig auf-
tretendem Hautausschlag, der sich in den Achsel-
höhlen, auf dem Rücken usw. zeigt. Sogar um die
Augen herum sieht man zuweilen die haarlosen
Stellen. Das ewige Juden veranlaßt den Hund,
sich überall, wo er nur ein vorstehendes Stück Eisen
oder dergl. sieht, so lange zu reiben, bis er ganz
round ist. Der Tierarzt hat ohne Erfolg Lebertran
verköhlet. Was heißt denn Hund? A. I. in I.

Antwort: Man kann mit fast vollkommener Sicherheit annehmen, daß der Hund an Räude erkrankt ist. Bestellen Sie sofort das Buch „Dr. Hilfreich-Bernide, Der kranke Hund“, Verlag von J. Neumann in Neudamm, Preis gebunden 2,40 Mk., und behandeln Sie das Tier nach den Angaben dieses Wertes. Vor allen Dingen muß auch eine gründliche, sachgemäße Desinfektion stattfinden. Vorläufig empfiehlt es sich, den Hund einmal mit einer Lösung von 20 g Perugen in 200 g Spiritus einzureiben. Dr. S.

Frage Nr. 63. In meiner Wohnung macht sich ein Ungeziefer, das unter dem Heizkörperglas die Gestalt einer Raupe zeigt, unangenehm bemerkbar. Es hält sich am liebsten an feuchten Stellen auf und vermehrt sich unheimlich schnell. Desinfizieren und Abwaschen mit Chemikalien war bisher ohne Erfolg. Meine Wohnung befindet sich in einem alten Hause, doch will Vermieter nichts von dem Ungeziefer bemerkt haben. Ich bitte um Rat, was in dieser Beziehung zu thun ist.

Frage Nr. 64. Meine Kuh, die seit dem 1. August v. Js. tragend ist, hat seit einigen Wochen keinen weissen, schleimigen Ausfluss. Ich bin nun im Zweifel darüber, ob sie tragend ist oder nicht. Ingerindert hat sie nicht. Wie kann ich feststellen, ob die Kuh fruchtig ist? M. R. in G.

Antwort Ihre Ferkel leiden an Mangel an mineralischen Substanzen, und es fehlt ihnen außerdem an Geleghenheit, ihre Fäzine abzureißen. Es empfiehlt sich deshalb, Schaufen voll Erde, zerklüftete Ziegeleirne oder Kleintonsstücke in den Stall zu werfen; auch freier Auslauf würde sehr zu empfehlen sein. Sobald diese Maßnahmen ergriffen sind, werden die vorgenannten Erscheinungen von selbst aufhören. Dr. B.

Frage Nr. 66. Ein Reutepferd leidet häufig an Durchfall. Der Urin ist dunkel und zu wenig. Das Pferd hat an beiden Hinterextremitäten und jetzt noch weiter nach oben einen harten, röhrichtigen Ausfluss, der einen üblen Geruch hat. Was ist dagegen zu machen?

Antwort: Die verminderte Urinausscheidung wird aufhören, wenn der Durchfall befristet ist. Geben Sie dem Pferde eine Zeitlang den Hafer in leicht geröstetem Zustande. Das Kösten geschieht einfach in einer Stalplanne. Gegen die Hautentzündung nehmen Sie zunächst vier Tage hindurch morgens und abends Waschungen mit einer Lösung von einem Theil essigsaurer Tonerde in zehn Theilen Wasser vor, vom fünften Tage ab wird morgens und abends etwas Salizylstreupulver aufgespudert. Es ist darauf zu achten, daß das Pferd immer auf einer sauberen und trockenen Streu liegt.

Frage Nr. 67. Ich möchte Rübsen anbauen, weiß damit aber nicht Bescheid, weil die Frucht in unserer Gegend nicht gebaut wird. Was für Boden ist nötig, wie wird er vorbereitet, wie ist die Saal, worin und wie die Ernte? G. H. in P.

Antwort: Zum Anbau von Rüben ist mindestens ein guter fehmiger Mittelsboden erforderlich, der in gutem Düngezustande ist, auch der unmoorige Niederungsboden eignet sich gut. Es ist in der Frage nicht gesagt, ob Sommer-Rüben oder Winter-Rüben gebaut werden soll. Die Aussaatzeit für den erstern ist vom 1. Mai bis Anfang Juni. Die Erntezeit je nach der Witterung von August bis September. Der Winter-Rüben wird in der Regel in gutgedüngte Ackerbrache oder gedüngte Weizenstoppel gebaut und von Mitte August bis Anfang September gedreht. Acker-Erlaubung ist eine künstliche Düngung von 1 Str. 20prozentiges schwefelsaures Kali und $\frac{1}{2}$ bis 1 Str. schwefelsaures Ammoniak auf 1 Morgen ($\frac{1}{4}$ A.) von guter Wirkung. Der Anbau von Sommer-Rüben ist unsicherer wie der Winter-Rüben. Die Erntezeit der Winter-Rüben ist in der Regel Anfang oder der Roggenernte, oft schon Ende Juni. Da die Ernte sehr leicht ausfallen, so ist bei der Ernte sehr eigene Arbeit und Eile nötig. Während der Rüben, wenn sich die grünen Früchte in den Schoten anfangen rot zu färben. M. H.

Frage Nr. 68. Bei meiner sieben Jahre alten, kranken Pflanze geht seit acht Tagen fortwährend starker Schleim ab; hierbei ist eine Verminderung der Fruchtbildung eingetreten. Wie lässt sich das Abheilen bewerkstelligen? R. A. in D.

Antwort: Ihre Ziege leidet vermutlich an
starkehaltiger Gebärmutterentzündung. Zur Be-
handlung empfehlen sich lauwarme, behagliche
Aufspülungen mit schwachen, desinfizierenden
Lösungen. Als solche kommen in Betracht:
Iodoform, Zink (1%), Borlösung (drei- bis fünf-
prozentige), Salicylsäure (2%), übermanganigsaures
Kalium (2:100).
Dr. B.

Frage Nr. 69. Meine Kuh war vor mehreren Wochen von Läusen befallen. Nach Anwendung einiger, nicht erfolgreicher Mittel nahm ich eine Behandlung mit Petroleum, etwas Wagenölmietere und Rosinöl vor. Hiernach gingen die Läuse fort, aber auch die Haare aus. Durch welches Mittel läßt sich das Wachstum der Haare wieder fördern?

A. N. in D.

Antwort: Sind bei der von Ihnen vor-
genommnen Behandlung die Haarwurzeln zer-
trübt worden, so ist jeder Versuch, den Haarwuchs
wieder zu beleben, zwecklos. In der Regel wachsen
die Haare bald wieder, wenn nicht schädliche Ver-
änderungen der Haut eingetreten sind. Erforder-
lichenfalls werden fetts Ole, für sich oder mit
dem Schwaben Linsas von erregenden Mitteln
Spiritus, Eisenspiritus, Terpentinöl, Cantha-
reidinfusur (1:50) als Anreizmittel benutzt.

Pl. XI.



den Oesterreichern erobertes russisches Festungsgeschütz amerikanischer Herkunft.

„Gott wird barmherzig sein.
und dich mir lassen. Er wird unsere
Belohnung!“
„Ich will ihm vertrauen,“ sagte
er und küßte seine Braut. „Doch
ich will zu deinen Eltern gehen, und
unser Glück offenbaren. Erst dann
der heutige Tag seine volle, schönste
Bedeutung finden, und sein Glanz wird mich
und mir den Weg hell machen.“
„Hörst du, Kapserer! Ach wie stolz bin
ich — und wie glücklich!“
Er wandte sich überrascht um. Fröh-
liche Stimmen erklangen aus dem Nebel.
„Lach, dessen Lächeln Elise und Grete
und Elise rief heiter: „Es ist wohl
eine Mail, daß unsere Martha ihre
Stellung als Hausdame verläßt. Da-
her ist sie mich im Verein mit Grete der
Welt um den Abendtisch gewidmet. Nun
sich und sich, ob wir alles gut ge-
habt.“
Die beiden Mädchen schritten voran, das
Brautpaar folgte, und auf ihren Ge-
lag ein stolzes, feliges Beugten.

Mütterlichkeit.

Von Kalea-Bana

Es gibt Menschen, die den Wesens-
unterschied der beiden Geschlechter
hartnäckig behaupten und ihn ge-
rade auf Gebieten suchen, wo er
bis zum Minimum herabsinken
kann. Entwicklung, Anpassung, Erzie-
hung, Fortschritt und gerechtere Lebensver-
hältnisse. Es ist dies auf geistigem Gebiete.
Man kennt nicht das Riesenaufgebot von
Kräften, die Ausdauer, das tiefe Den-
ken, die starke Ueberwindungsfähigkeit
und inneren Hindernisse von weib-
lichen Charakteren, die wohl über hundert
männlichen Charakteren stehen.

begegnung und Entwicklung nur nachahmen
können.

Wie wäre es möglich gewesen, daß jedes
Jahrhundert eine ganze Reihe bedeutender
Frauen aufweisen konnte, die sich mit klir-
renden Ketten den Weg ins Freie suchten,
und die Bahnen wiesen, auf denen heute
alle geistig-künstlerisch und ökonomischbe-
gabten Frauen zur Freiheit schreiten.

Die Unterschiede aber, die die Natur will
zwischen Mann und Frau, die lassen sich
nicht nehmen, die sind wie eiserne und
eiserne Gesetze und sie werden bestehen zum
Segen des Ganzen, zum Segen des Sich-
ergänzenden.

Der Bannkreis weiblicher Ausstrahlung
umschließt die große, weite segnende Müt-
terlichkeit, jene sonnige, liebevolle Mild-
tätigkeit (die Kraftäußerung in Milde, die
alle im Weltkreis brauchen), die der Mann
braucht, das Haus, das Kind, die Kunst,
das kunterbunte Weltgefüge. Jene Mütter-
lichkeit, ohne die alles verblaßt, erfriert und
stirbt.

Wieviel Geist beansprucht diese Mütter-
lichkeit, wieviel Mut, Kraft und Energie!
Mütterlichkeit ist die Triebkraft alles Wer-
denden, alles Unsterblichen, sie ist nur noch
mit der spendenden, reichen Kraft der Sonne
zu vergleichen. Und borgt die Sonne nicht
auch dem Monde das Licht? Wie die Müt-
terlichkeit ihre Liebe dem Manne, dem
Kinde, der Kunst? Wie würden sie alle
verdorren, verblässen, erfrieren und sterben,
ohne die warmen Strahlen der Mütterlich-
keit. Und doch wagt man das Weib und
ihre reiche, verschwenderische Fähigkeit über



Französischer Vulkan im Sandst-Unterland

die Achsel anzusehen, es als untergeordnete zu bezeichnen.

Lichtströme blenden nur zu oft, so daß sich die Augen schließen müssen. Noch ist man nicht reif genug, die Zaubermacht der Mütterlichkeit zu verstehen zu sehen, wie alles durch sie wächst und schwillt, wie sie Individualitäten schafft, in denen der Unterschied zwischen Mann und Frau ganz aufgehoben ist, weil er nur von der seelischen Beschaffenheit des Menschen abhängt, ob er fähig ist, den weiblichen und männlichen Lichtstrom in einer Linse zu sammeln.

Denn Mütterlichkeit bedeutet das ganze, große, herrliche Leben zu lieben mit Mut, all das Freudige, Großzügige und Gute zu vollbringen, was den Fortschritt der Menschheit bedeutet.



Zutrauliche Frösche.

Von G. T.



Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Mensch weitaus die meisten Tiere durch gute Behandlung zähmen und an sich gewöhnen kann. Selbst die, welchen man gar nicht zutraut, daß sie eine Empfindung für Wohlwollen haben, fühlen es recht gut, wenn der Mensch sie im Frieden läßt, wenn er ihnen Gutes erweist und ihnen freundlich begegnet. Einen Beweis dafür liefern folgende Mitteilungen eines Tierfreundes.

Ich hatte einst über Sommer ein Froschpärchen in Kist und Logis; die zwei kleinen



Französisches Vistorspedo im Fluge.

Springer lebten in ihrem Nest vergnügt und behaglich; sie wurden mit frischem Gras und insbesondere mit Wasser versehen, das allen bedingt Lebensbedürfnis ist, und bald zutraulich, ließen sich jede gefallen und holten die Fliegen Fingern des Sponsors weg.

Eines Tages kam einer von die Idee, sich die Welt auch Häuschen zu besuchen, welches des Daches eine Decke von Glas in deren Mitte sich das Futter zu diesem hüpfte er hinaus, Maul hindurch und rüdtte und lange daran herum, bis er sich zwingt hatte und endlich ganz vergnügt außen auf der Decke hier fand er bald den Weg in die Zweige der Blumen, in deren Frosthäuschen auf einem Tische von da herab quakte er eine so ungeniert, und so eindringlich sein gefangener Kamerad gleich kühner Unternehmungslust an und ihm hinaus folgte. Von ben die beiden kleinen Vurschen Blumentische, jagten zwischen nach Fliegen, Wäiden und Spinnen lustig auf und nieder und in ihr Häuschen, von dem ich bede entfernt hatte, hinab, um den. Nie verweilten sie länger chen, nie sahen sie dort unten, waren ihre selbsterwählte Heimat. Dabei ließen sie sich keinerlei gen zu schulden kommen, verließen Grenzen ihres Terrains und noch viel zutraulicher als vorher.

* Buntet Allerlei. *

Spanische Wolke. Am das Jahr 1350 hatte Peter, König von Kastilien, in Erfahrung gebracht, daß es in der Verberet (in Afrika) sehr schatvolle Schafe gebe. Er sandte deshalb eine Anzahl von Reuten nach Marokko, um Widder zu holen. Seit dieser Zeit fing die kastilische Wolke an berührt zu werden. Im 16. Jahrhundert, als Kardinal Almenes Minister und Regent von Spanien war, klagte man allgemein über Verschlechterung der spanischen Wolke. Da man aber dem Kardinal zur Abhilfe des Übels keine Schafe verabsorgen lassen wollte, so überzog er Marokko mit Krieg und befahl den Soldaten, so viel Schafe zu rauben, als nur möglich.

Der Handschuh als Symbol. In früheren Zeiten spielte der Handschuh eine weit bedeutendere Rolle, als jetzt, wo derselbe nur zur Bekleidung alabasterner Damenhände oder, was häufiger der Fall, zur Verdeckung roter unflätiger Hände dient. Bekannt ist, daß derjenige, der einem andern den Handschuh hinwarf, damit eine Aufforderung zum Kampf andeuten wollte. Erfreulicherweise bekundete die Sendung eines Handschuhs bei den alten Sachsen, sie bezeichnete eine Schenkung oder Ueberlassung. So belamen z. B. die Städte, die sich vom Kaiser das Marktrecht erbaten, einen Handschuh zurück zum Zeichen, daß ihre Bitte gewährt sei, denn es heißt im Sachsenspiegel: „Es darf niemand einen Markt aufrichten, es sei denn, daß der Kaiser der

Stadt seinen rechten Handschuh sandte.“ Auch wenn man eine neue Stadt bauen wollte, mußte man des Kaisers Handschuh zum Zeichen der Erlaubnis aufweisen. Dagegen gaben diejenigen, die eine freudige

So sandte die Stadt Königsberg hen. früher ihrem Herzog, um daß sie ihn für ihren Herrn anerkennen Handschuh, gefüllt mit goldenen alten Geldes.

Bilderrätsel.



Wahrheit keine Lustig wehnen : 8 u n j g l i n b

Volkshaft empfangen, dem Bringer ein Paar Handschuhe, die den Dank für die angenehme Nachricht bekundeten. Auch als Zeichen der Unterwerfung oder Huldigung kommt die Sendung von Handschuhen vor.

Rätsel-Ecke

Einschiebrätsel.

Von Dr. Straube.

Das Wort ist ein Leiden, bringt Schmerzen.
Da hilft Euch kein Titel;
Doch hab' ich ein Mittel:
Schiebt einen Ton = 2 Zeichen
Das Leiden ist fort;
Denn erhellt sich das neue Wort.

Zogograph.

Von Dr. Straube.

Seht man einer Schweizer Eid
Nur 2 Zeichen vor, so hat
Eine Deutsche man gekriegt.
Die im Reichsland dranten liegt.

Das Wort ist ein Leiden, bringt Schmerzen.
Da hilft Euch kein Titel;
Doch hab' ich ein Mittel:
Schiebt einen Ton = 2 Zeichen
Das Leiden ist fort;
Denn erhellt sich das neue Wort.

Verantwortlicher Redakteur H. Jürgens. Druck u. Verlag von G. H. G. Berlin.